8tes Heft 3/-

zu 9156
14 Heft

8 Bl. (4 H.)





IV.

Der kleine Töffel.

In einem großen Dorf, das an die Mulde stieß,
Starb Grolms, ein Bauersmann. Die Witwe freyte wieder,
Und kam mit einem Knaben nieder,
Den man den kleinen Töffel hieß.
Sechs Sommer sind vorbey, als es im Dorfe brannte,
Der Knabe war damahls gerade sechzehn Jahr,
Da man, wiewohl er schon ein großer Junge war,
Ihn noch den kleinen Töffel nannte.
Nunmehr drosch Töffel auch mit in der Scheune Korn,
Fuhr selber in das Holz; da trat er einen Dorn
Sich in den linken Fuß; man hörte von den Bauern
Den kleinen Töffel sehr bedauern.
Zuletzt verdroß es ihn, und als zur Kirchmeßzeit
Des Schulzen Hadrian, ein Zimmermannsgeselle,
Ihn: kleiner Töffel! hieß, hatt' er die Dreistigkeit,
Und gab ihm eine derbe Schelle.
Die Rache kam ihm zwar ein neues Schock zu stehn,
Denn Schulzens Hadrian ging klagen,
Und durch das ganze Dorf hört man die Rede gehn,
Der kleine Töffel hat den Hadrian geschlagen.
O das that Töffeln weh, und er beschloß bey sich,
Sich in die Fremde zu begeben.
Was? sprach er, kann ich nicht ein Jahr wo anders leben,
Immittelst ändert sichs, und man verkennet mich.

Gleich ging er hin, und ward ein Reiter.
Das höret Nachbars Hanns, die Sage gehet weiter,
Und man erzählt von Haus zu Haus,
Der kleine Töffel geht nach Böhmen mit hinaus.
Der Töffel will vor Wuth ersticken.
Indessen kriegt der Sachsen Heer
Befehl, in Böhmen einzurücken.
Nunmehr ist Töffel fort, man spricht von ihm nicht mehr,
Die Sachsen dringen ein, gehn bis nach Mähren hinter,
Und Töffel gehet mit. Es geht ein ganzer Winter,
Ein halber Sommer hin, man senkt den Weinstock ein,
Als man den Ruf vernimmt: Es sollte Friede seyn.
Da meint nun unser Held, daß man die Kinderpossen,
Die ihn vor dem so oft verdrossen,
Vorlängst schon ausgeschwitzt. Er wirkt sich Urlaub aus,
Und suchet seines Vaters Haus,
Er hörte schon den Klang der nahen Bauernkühe;
Ein altes Mütterchen, das an den Zäunen kroch,
Ersah ihn ungefähr, und schrie:
Je kleiner Töffel! lebt ihr noch?

*

Das Vorurtheil der Landesleute
Verändert nicht der Örter Weite,
Tilgt weder Ehre, Zeit noch Glück;
Reist, geht zur See, kommt alt zurück,
Der Eindruck siegt, da hilft kein Sträuben,
Ihr müßt der kleine Töffel bleiben.



XV.

Die Frösche und der Storch.

Das Froschgeschlecht beschloß ein großes Fest zu feyern,
Und unter sich zugleich ihr Bündniß zu erneuern,
Es schlief die sämmtliche Natur,
Als der erwachte Schwarm aus den Morästen fuhr.

Das war ein Blöken und ein Quaken,
Ein solcher Zustand, ein Geschrey,
So grob, so klar, so mancherley,
Daß Berg und Thal davor erschracken.

Ganz oben auf dem Sumpf saß ein entsetzlich Thier,
Das schrie so stark als ihrer vier,
Und orgelte recht mit der Kehle,
Sein Bauch war groß und klein, als wie ein Blasebalg,
Bisweilen stellte sich der abgefeimte Schalk,
Als ob ihm Geist und Athem fehle.

Durch dieses Lärmen ward der Frösche Prätendent,
Der ihnen wenig Gutes gönnt,
Der Storch aus seinem Schlaf erwecket,
Davon er gleich den Grund entdecket.

So! sprach er, kann man denn nicht eine Stunde ruhn?
Unfehlbar gibt's dort etwas zu thun,
(Die Störche schlafen angezogen)
Er ließ sein warmes Federnest,
Und kam unangemeld't zum Fest
Als wie ein Pfeil herzu geflogen,
Und ehe sich's ein Frosch versah,
So war der Prätendente da,
Und ließ ihr Fleisch sich trefflich schmecken.

*

Drum merke, daß du bey der Lust
Nicht allzu sicher jauchzen mußt,
Du möchtest deinen Feind erwecken.



XVII.

Die Rehe.



Mein Kind! du wagest dich so kühnlich in den Wald,
Als ob kein Tieger um uns wohne,
Ersieht er dich, so bist du kalt;
So sagt ein Reh zu seinem Sohne.

Wohl, sagt der Rehbock, saget mir,
Was ist der Tieger für ein Thier!

O Sohn! das ist ein Ungeheuer,
Ein Scheusal von Gestalt, sein blitzend Angesicht
Verräth den Mörder gleich, sein Rachen raucht vom Blute,
Der Bär ist so erschrecklich nicht,
Und bey dem Löwen ist mir nicht so schlimm zu Muthe.

Gut! unterbrach der Sohn, nun kenn ich diesen Herrn,
Er ging hinweg, sein Unglücksstern
Trieb ihn zum Tieger hin, der in dem Grase ruhte.

Der Rehbock stutzte zwar; doch er erhohlte sich,
Und sprach: das ist er nicht; der Tieger raucht vom Blute,
Und sieht abscheulich fürchterlich.
Hingegen dieses Thier ist schön, geputzt und freundlich,
Sein Blick zwar feurig, doch nicht feindlich,
O solchen Tiegern geh ich nach,
Hub er mit Kühnheit an zu schreyen;
Doch mocht es ihn zu spät gereuen,
Als ihm das Tiegerthier drauf das Genicke brach.



Man thut gar wohl, daß man der Jugend
Der Laster Häßlichkeit entdecket;
Jedoch man warne sie auch vor dem Schein von Tugend,
Und vor dem süßen Gift, das in den Lastern steckt;
Sonst macht der falsche Glanz von diesen,
Daß sie die Laster oft für Tugenden erkiesen.



XXI.

Die gefangene Drossel.

Eine Drossel, die sich fing,
Als sie nach den Beeren ging,
Ließ der Thorheit sich gereuen,
Wär' ich, sprach sie, wieder frey,
So wollt' ich die Leckerey
Ärger, als den Geyer scheuen.

Eine Jungfer, die sich flink
An die jungen Näscher hing,
Die sie um das Kränzchen brachten,
Schrie in der Gewissenspein,
Möcht' ich wieder Jungfer seyn,
Wollt' ich keinen Kerl mehr achten!